

Die Gnade Gottes unseres Vater und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte alles Land. Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, dass er ihn bebaute und bewahrte. Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen. Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen wurde keine Hilfe gefunden, die ihm entsprach.

Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Die ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.

Liebe Gemeinde,

hinter uns liegt ein Sommer, wie ihn noch niemand erlebt hat. Und jetzt dieser Predigttext – der Mensch, der den Garten Eden bebauen und bewahren soll. Mein erster Gedanke, als mir vor einer Weile klar wurde, dass ich mit einer Predigt dazu aus dem Urlaub zurückkommen muss, war: dann komme ich erst am Montag zurück. Vielleicht macht es mehr Spaß, einfach nur Lieder zu singen, als eine Predigt von mir zu dem Thema zu hören...

Aber ich habe mich dann doch hingesezt. Beim Nachdenken kamen mir dann die Bilder in den Kopf, die sich zu dem Schöpfungsbericht dazu gesellen. Der Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradies, die Sintflut. Noah und seine Familie in der Arche, der Rest der Menschheit vernichtet. Die Frage in mir: stehen wir wieder an einem solchen Punkt?

Aber dann auch die Einsicht: die Sintfluterzählung endet ja nicht mit der Katastrophe, sondern mit dem Versprechen Gottes, die Menschheit nicht mehr so zu strafen. Solange die Erde steht, sollen nicht mehr aufhören Saat und Ernte, Frost und

Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Und der Regenbogen wird zum Zeichen für diesen ersten Bund Gottes mit den Menschen.

Wie es zu Frost und Hitze kommt und weswegen wir manchmal einen Regenbogen am Himmel sehen, dazu haben wir heute andere, wissenschaftliche Erklärungen. Doch ich glaube: in seiner Botschaft ist der alte mythologische Text sehr aktuell. Widerständig. Er macht deutlich: es ist mit der jüdisch-christlichen Tradition nicht vereinbar, das wir uns angesichts einer bedrückenden Gegenwart oder einer bedrohlich erscheinenden Zukunft der Resignation ergeben. Gottes Schöpfung trägt den Segen Schöpfers nach wie vor in sich.

Und wenn ich die alten Texte nach diesem göttlichen Segen befrage, dann finde ich dreierlei: Eine Aufgabe, eine Einladung in eine Beziehung und eine in so etwas wie ein aufgeklärtes Vertrauen. Dazu jeweils ein paar Gedanken von mir.

Erstens: die Aufgabe. Gott erschafft den Menschen, weil er etwas mit ihm vorhat. Da ist niemand da, der den Garten Eden bebauen und bewahren könnte. Und noch bevor Gott sich daran macht, diesen Garten mit allerlei Bäumen und Sträuchern zu bepflanzen, sorgt er dafür, dass dann auch jemand da ist, der ihn pflegen kann. Er erschafft den Menschen als Teil seiner Schöpfung, aus derselben Erde, in die hinein er danach die Bäume pflanzt, und haucht ihm Leben ein mit dem Atem seines Geistes. Vom ersten Moment seiner Existenz an hat der Erdling eine Aufgabe, und darin einen Lebenssinn.

Der Garten braucht den Menschen und umgekehrt gäbe es den Menschen nicht ohne Gottes übrige Schöpfung. In ihrem Geschöpf-Sein kommt aller Kreatur die gleiche Würde zu. Vielleicht wird das eine Konsequenz des zu Ende gehenden Hitzesommers sein: dass uns schmerzhaft bewusst geworden ist, was den Menschen früherer Zeiten immer schon klar war: wir sind mit der Natur um uns herum unauflöslich verbunden. Wenn die Hitze draußen nicht mehr nachlässt und kein Regen mehr fallen will, dann leidet eben nicht nur die Natur. Dann leiden, dann sterben Menschen.

Sich um einen Garten zu kümmern, das kann eine fruchtbar mühselige Angelegenheit sein. Ich habe im Frühjahr über Wochen mit Girsch gekämpft. Aber Gartenarbeit kann auch sehr erfüllend sein, befriedigend. Ein Planen und Gestalten, eine Möglichkeit, der eigenen Kreativität Ausdruck zu geben. Jeder Gartenbesitzer weiß: es macht einen Unterschied, ob ich mich kümmere oder nicht. Und das ist ein Segen: einen Unterschied machen zu können. Etwas tun zu können, von dem ich glaube: das ist wichtig, das hat einen Sinn.

Da ließen sich nun viele Fragen stellen im Blick auf so manchen Job, der Menschen zu Brot und Lohn verhilft. Und die Fragen werden in Zeiten von künstlicher Intelligenz drängender werden. Aber ich glaube, es ist gut, wenn wir uns diese Frage auch selbst stellen, losgelöst von der Arbeit, für die wir bezahlt werden oder wurden und heute Rente bekommen. Ein Freund von mir, ein paar Jahre älter, ist jetzt in eine Art Frührente gegangen. Er kriegt noch sein Gehalt, arbeiten gehen muss er nicht mehr. Nach einem Jahr merkt er nun: da fehlt etwas. Es füllt sein Leben nicht aus, auf den Hund der Schwiegertochter aufzupassen, wenn die in den Urlaub fährt.

Zweitens: die Einladung in die Beziehung. Die Bibel überliefert 2 Schöpfungsberichte. Der erste ist der mit den 7 Tagen und der Erschaffung des Menschen als Mann und Frau, auf dass die beiden ein Gegenüber und ein Bild von ihm seien. Den Gedanken gibt es im zweiten Schöpfungsbericht so nicht. Wir haben gelesen, dass Gott den Erdling schafft, auf dass der den Garten bewahre. Aber da fehlt etwas. Gott selbst kommt recht schnell zur Erkenntnis: „es ist nicht gut, dass der Mensch alleine ist.“ Und deswegen beschließt er: „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ Es stellt sich heraus: das ist kein einfaches Unterfangen: unter all den Tieren auf dem Felde und den Vögeln unter dem Himmel findet sich kein einziges, das passt. „Für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden.“ Erst im zweiten Anlauf gelingt Gott mit der Erschaffung Evas das Gegenüber, dass der Erdling benötigt, um Mensch zu sein.

Ich glaube: Beziehungslosigkeit ist ein Grundproblem unserer Zeit. Einsamkeit ein Leiden längst nicht nur alter, sondern auch sehr vieler junger Menschen. Und es geht dabei nicht nur um den fehlenden Partner oder das soziale Netz, das nicht trägt. Einsam kann sich auch fühlen, wer genügend Freunde hat und in einer Beziehung lebt. Das ist gemeint, wenn von kollektiver Einsamkeit gesprochen wird.

Da geht es um das Gefühl, nicht richtig zur Gesellschaft zu gehören, abgehängt zu sein, ein Gefühl, das dem Erfolg populistischer und menschenverachtender Strömungen den Boden bereitet. Das ist ein einfaches Erfolgsrezept: mit dem Finger auf irgendwelche Minderheiten zu zeigen, sie zu beschuldigen, zu entwürdigen und denen, deren Blicke dem Finger folgen, zuzurufen: „zum Glück bist du keiner von denen! Schließ dich doch uns an!“ Ich glaube, dass darin eine Aufgabe für eine Gemeinde wie die unsere liegt, der wir uns künftig verstärkt annehmen sollten: Orte zu bieten, an denen Menschen sich willkommen und zugehörig fühlen und dabei ohne Ausgrenzung und Abwertung anderer auszukommen.

Drittens: die Einladung zu einem aufgeklärten Vertrauen. Ich finde das schwierig: das setzt Gott den Baum der Erkenntnis mitten in seinen schönen Garten hinein. Auf dass, wer von den Früchten des Baumes isst, unterscheiden kann zwischen gut und böse, zwischen richtig und was. Und dann sollen die Menschen nicht davon essen?

Sinn macht das für mich nur, wenn ich dieses Bild als Ausdruck dafür verstehe, dass es einen Preis kostet, wenn man etwas verstanden hat. Adam und Eva gehen die Augen auf, nachdem sie den Apfel gegessen haben. Sie erkennen: sie sind nackt. Und sie werden nie mehr so tun können, als wüssten sie das nicht, als sähen sie das nicht.

Wir sind beschenkt mit einem Geist, der forschen will und verstehen. Wir haben die Natur entziffert, können Zusammenhänge beschreiben für Geschehen, die Menschen früher dem Wirken der Götter zugeschrieben haben. Das macht uns als Menschen aus, das zeichnet uns aus, aber es bringt auch Verantwortung mit sich. Wir wissen, was zu tun ist. All die Maßnahmen, die den Ausstoß an Treibhausgasen entscheidend reduzieren könnten, sind oft beschrieben. Wir wissen darum, dass es internationale verbindliche Absprachen genauso braucht wie eine Änderung unseres Konsum- und Freizeitverhaltens. Ich frage mich: auf wieviel Prozent vom Notwendi-

gen können wir unser Engagement wohl herunterschrauben, bevor wir merken: jetzt können wir tatsächlich nicht mehr in den Spiegel schauen?

Und wenn wir heute im Evangelium hören: „Sorgt nicht um euer Leben“ und „sorgt nicht für morgen“ - dann heißt das nicht, wir sollten uns keinen Kopf machen. Wenn wir aufgerufen sind, zuerst nach dem Reich Gottes zu trachten und nach seiner Gerechtigkeit, dann bedeutet das im Gegenteil:

„Besinnt euch auf eure Wurzeln. Auf euren Gott, der euch erschaffen hat. Euch, und alles was lebt. Vertraut darauf: seine Liebe zum Leben, die gilt. Sein Geist weht in dieser Welt – und in allen Menschen, die sich von ihm bewegen lassen.

Und dann bewegt euch: euch ist ein Herz geschenkt, das vertrauen kann, und ein Verstand, der versteht. Ihr habt Hände zum Handeln und einen Mund, der sprechen kann.

Nutzt, was euch gegeben ist. Bewahrt den Garten, den ich euch anvertraut habe. Und seid zuversichtlich: mein Geist wirkt Leben und neue Anfänge. Heute, morgen, und alle Tage. Amen